

Erscheint täglich  
früh 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.  
Redaktion und Expedition  
Johanniskirche 33.  
Durchsuchen der Redaction:  
Montag 10—12 Uhr.  
Nachmittags 4—6 Uhr.

Entnahme der für die nächst-  
folgende Nummer bestimmten  
Exemplare an Wochentagen bis  
8 Uhr Nachmittags, an Sonn-  
und Feiertagen früh bis 10 Uhr.  
In den Allianz für Auf-Annahme:  
Otto Stein, Universitätsstr. 22,  
Louis Lösch, Käthchenstr. 18, p.  
nur bis 10 Uhr.

Nr. 30.

Mittwoch den 30. Januar 1878.

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Ausgabe 15.250.  
Documentensatz vierfach 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> M.  
incl. Bringselbahn 5 M.  
durch die Post bezogen 6 M.  
Jede einzelne Nummer 25 Pf.  
Belegexemplar 10 Pf.  
Gebühren für Extrablätter  
ohne Postförderung 36 Pf.  
mit Postförderung 45 Pf.  
Inserat 50 Pf. Petitsize 20 Pf.  
Großere Schriften laut unserem  
Preisverzeichniß. — Tabellarischer  
Satz nach höherem Tarif.  
Reklame unter dem Rechtecksaufdruck  
die Spaltzeile 40 Pf.  
Inserat sind fests an d. Expedite  
zu senden. — Rabatt wird nicht  
gegeben. Zahlung pränumeranda  
oder durch Postwurfschein.

72. Jahrgang.

## Milchlieferung für die Armenanstalt betreffend.

Der Bedarf der Armenanstalt an Milch, welche auf ärztliche Verordnung an Arme abzugeben ist, zeichnet jährlich 40,000 bis 50,000 Liter, ist bis jetzt von einer Abgabestelle entnommen worden. Es wird aber beabsichtigt, künftig die Milch an vier im Stadtbezirk möglichst gleichmäßig verteilten Stellen abgeben zu lassen.

Die Milch wird gegen Marken, welche die Herren Armenpfleger ausgeben, abgeholt und dafür vierteljährlich Zahlung geleistet.

Auf eine Verpflichtung zur Abnahme eines bestimmten Quantums kann seitens der Armenanstalt nicht eingegangen, auch die Lieferung nur auf kurze Kündigung abgeschlossen werden, worüber Vereinbarung vorbehalten bleibt.

Wir fordern Dienstleister, welche unversäumte, nicht abgeschöpfte Milch zu liefern bereit sind, hierdurch auf Ihre Offerten unter Angabe der Preise bei unserm Bureau — Centralballe, Zwischenstock — bitten.

Leipzig, den 26. Januar 1878.

Das Armen-Directorium.  
Schlesinger. Hentschel.

Leipzig, 29. Januar.

Die Bemühungen, eine feste parlamentarische Mehrheit für die neu aufzunehmende Reichspolitik des Fürsten Bismarck herzustellen, stehen auf großer Hindernisse. Es ist klar, daß nur die nationalliberale Partei den Kern dieser Majorität bilden kann. Es fragt sich aber, ob diese Partei, um eine wirkliche Majorität zu Stande zu bringen, in engere Führung nach links treten oder umgekehrt Concessions nach der conservativen Seite hin machen soll. In nationalliberalen Kreisen besteht eine sehr starke Neigung nach links; die „Nat.-Btg.“ bat das in leichter Zeit wiederholt ausgesprochen. Die freiconservative „Post“ ruft sie deshalb zur Ordnung und weist das Bündnis mit der Fortschrittspartei zurück, und die „Nord. Allg. Btg.“ bietet vollständig die deutsch-conservative Partei als den Grund- und Eckstein einer „festen und zuverlässigen Majorität“ an. Dem gegenüber steht es denn doch von Interesse, sich nochmals der Bestrebungen dieser Partei zu erinnern, wie sie erst jüngst im preußischen Landtag durch ihre Vorträger zum ungwidrigen Ausdruck gekommen sind. Wichtig ist vor Allem die Frage: Wie steht diese Partei zur Bismarck-Halbschen Kirchenpolitik? Bekanntlich bei ihrem Entstehen die Forderung einer „Revision der Kulturkampf“ oder sog. Maigesetz“ erhoben. Diese Forderung ist seitdem nicht zurückgenommen worden; vielmehr hat ein hervorragendes Mitglied dieser Partei, Herr v. Kleist-Reichenow, erst jüngst im Herrenhaus eingehender angestellt, wie man sich die Revision ungefähr vorstellt. Herr v. Kleist verlangt nicht die vollständige Aufhebung der Maigesetze, wohl aber, daß man von einer staatlichen Anerkennung der Geistlichen absche und rein geistliche Handlungen nicht bestrafe. Was heißt dies aber Anderes, als die Aufhebung des Gesetzes vom 11. Mai 1873, d. h. gerade desjenigen Gesetzes, welches mehr als alle anderen den Charakter einer dauernden Institution und nicht denjenigen eines zeitweiligen Kampfmittels trägt? Das Reichsgesetz, betreffend die Verbesserung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern, das preußische Gesetz über die Verwaltung erledigter katholischer Bischöflicher sind auf einen vorübergehenden und außerordentlichen Zustand berechnet; das Gesetz über die Bildung und Anstellung der Geistlichen dagegen enthält Forderungen, auf welchen der Staat unter allen Umständen bestehen muß. Herr v. Kleist indes will gerade dies Fundament eines staatlichen Souveränität wahren Verhältnisses zwischen Staat und Kirche festigen wollen. Daß er im Zusammenhang damit auch die Aufhebung der obligatorischen Ehe verlangt, kann nicht Wunder nehmen. Denn die Regierung wurde zur Einführung derselben bekanntlich durch den Umstand gedrängt, daß in zahlreichen Fällen die Ehe vor einem der staatlichen Anerkennung ermangelnden Priester geschlossen wurde. Diese Bedenken, meint Herr v. Kleist, werden wegfallen, sobald auf die staatliche Anerkennung überhaupt verzichtet würde. Auch der Berichtshof für kirchliche Angelegenheiten ist ein Gegenstand des Kleist'schen Revisionsbedürfnisses. „Aufgehoben“ soll auch er freilich nicht werden, wohl aber ist es aus seine vollständige Abhebung abzusehen. Man kann Herrn v. Kleist nicht dankbar genug dafür sein, daß er die kirchlichen Wünsche seiner Kreise endlich einmal in saffablen Vorschlägen formuliert hat. Und ein anderes Mitglied, Graf Krassow, der sogar zu den Gründern der deutsch-conservativen Partei zählt, übertrumpfte noch Herrn v. Kleist, indem er den Staat rückwärts beschuldigte, den Widerstand der katholischen Kirche herausgefordert, grundlegende Dogmen derselben verletzt und ihr dadurch das Nachgeben unmöglich gemacht zu haben. Und eine solche Partei wird als Grund- und Eckstein für die Politik des Fürsten Bismarck empfohlen!

Die an die Fortschrittspartei ergangene Auflösung sich einen Platz in der neu zu bildenden Majorität zu sichern und die Dritte im Bunde mit Nationalliberalen und Freiconservativen zu sein, wird von der Berliner „Volks-Btg.“ zurückgewiesen. Dagegen führt das Organ „Haniel's“, die „Kiefer Btg.“ fort, für die Annäherung an die National-

liberalen und selbst an die Freiconservativen einzutreten. Sie tritt der „Volks-Btg.“ folgendermaßen entgegen:

„Sehr wahrscheinlich scheint es uns nicht, daß die Fraktion der deutschen Fortschrittspartei im Reichstag diese Notiz der „Volks-Btg.“ billigen sollte oder inspirirt haben könnte. Bis wir eines Besseren belehrt werden, können wir nicht umhin, die bestimmte Versicherung“ der „Volks-Btg.“ in den allerbestimmtesten Zweifel zu ziehen. Wenn nach den faktischen Stärkeverhältnissen der Partien es sich darum handelt, einen für die liberale Sache günstigsten Verlauf herbeizuführen, so wird die Fortschrittspartei allerdings auch darauf rechnen, als entscheidender Factor in Betracht gezogen zu werden, und je mehr darauf seitens der nationalliberalen Partei die vernünftige Rechnung gestellt wird, desto mehr wird der entscheidende Schwungpunkt in der Geschäftsausübung nach links gelegt werden und desto bereitwilliger wird die Fortschrittspartei sein, mit den Nationalliberalen und nötigenfalls auch mit den Freiconservativen die Mehrheit zu bilden, selbstverständlich unter der Voraussetzung einer Entscheidung von Fall zu Fall und ohne Preisgebung ihrer Zielpunkte. Wenn sie aber diesen näher kommen kann auf dem von der „Nat.-Btg.“ richtig angedeuteten Wege, so wird sie das lieber thun, als die entscheidende Majorität aus den Conservativen und Nationalliberalen gebildet zu sehen, was nichts anderes heißt, als eine Verkürzung des parlamentarischen Schmerzpunktes nach rechts. Das, das den conservativen Blättern aller Farben recht genehm sein würde, bedarf keiner Bemerkung und das die Neuherierung der „Volks-Zeitung“ ihnen gefällt — ebenjowenig. Die Conservativen mögen darauf nur nicht ihre Rechnung stellen. In der Fortschrittspartei gibt es optimistische und pessimistische Strömungen und es mag gern sein, daß wir uns in den ersten befinden. Über Thatache bleibt — seit der Reichstag existirt, beweist es die Geschichte — daß die deutsche Fortschrittspartei praktische Politik treibt, daß sie mit den realen Machtpositionen, mit dem Möglichen rechnet und daß Durchführbare ebenso starr in das Auge fällt, wie die leichten Zielpunkte ihrer Strebungen. Und diese Thatache, keine Inspiration, macht es sonnenklar, daß die parlamentarische Fortschrittspartei im Interesse der liberalen Sache nur eine Entwicklung der Dinge in der bevorstehenden Saison des Reichstages wünschen kann, welche es ihr möglich macht, in den entscheidenden Punkten mit den Nationalliberalen zu gehen. Und wenn die Fortschrittspartei das in bestimmten Fällen nach ihren Grundprämissen und Überzeugungen kann, so wird es ihr nur erwünscht sein, wenn genau in denselben Fällen die Freiconservativen dasselbe thun können. Nach unserer Meinung hängt Alles davon ab, ob die Nationalliberalen den Fortschrittmännern das Mitteln möglich machen.“

## Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Leipzig, 29. Januar.

Wie die „Köln. Btg.“ hört, beruht der Gesetzentwurf über die Sitzvertretung des Reichslandtags auf einer Denkschrift, welche Fürst Bismarck wenige Tage nach Neujahr an den Kaiser einsandte. Bekanntlich hatte der Reichskanzler im vorigen Frühjahr sich vorbehalten, dem Kaiser diejenigen Veränderungen zu bezeichnen, unter welchen er bereit sein werde, sein schwieriges Amt wieder zu übernehmen. Jene Denkschrift des Fürsten Bismarck war seine erste Neuherierung über diese Angelegenheit. Die Vorlage ist dem Ausküpfen für Justizien und für die Verfassung überwiesen und es wird angenommen, daß zur Beratung derselben die stimmberechtigten Minister der Bundesstaaten nach Berlin kommen werden. In parlamentarischen Kreisen macht sich die Ansicht geltend, daß der Entwurf eine Verfassungsänderung erhebe und daß die Erledigung dieser Vorlage zu mannigfachen Weiterungen führen könne.

Wie der A. „A. B.“ gemeldet wird, hat die Beratung der preußischen Tabaksteuer vorlage in den Ausschüssen des Bundesrats zu der fast einstimmigen Annahme der Grundlagen derselben geführt.

Das ungarische Unterhaus verworf in der Sitzung am 28. Januar mit einer Majorität von 19 Stimmen den Antrag auf Vertagung der Beratung des Zoll- und Handelsbündnisses und beschloß sofort in die bezügliche Generaldebatte einzutreten.

Gambetta hielt auf einem Banquet in Belleville eine bemerkenswerte Rede, in welcher er betonte,

wenn man die Politik der Klugheit, Mäßigung und Reform forsetze. Der Redner gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß selbst die gegenwärtige Majorität des Senates gegenüber dem Willen Frankreichs nachgeben werde. Indem Gambetta auf den Marschall Mac Mahon ansprach, sagte er:

wenn man sich dem Lande völlig anvertraue, so sei der ganze Vorteil auf Seiten Frankreichs, die ganze Ehre aber für denjenigen, welcher nachgebe. Gambetta spendete auch den Ministern lebhafte Lob und nannte dieselben Mitarbeiter der Majorität. Der „Standard“ will wissen, daß Verh Raths gegen den Extracredit einwendet, welche laut Beschluss des Ministerialrats am Montag eingebracht werden sollte. Den Antrag der Opposition wird nicht Hartington, sondern Rylands stellen. Derselbe lautet: irgend welche Mehrausgabe für Heer und Flotte sei durch die bestehenden Umstände nicht gerechtfertigt und würde die drückende Steuerlast des Landes nur unnötig vergrößern. Gladstone hat ein Schreiben an den Secrétaire des liberalen Vereins in Greenwich über die Creditforderung gerichtet, in welchem es heißt, er sei fest überzeugt, daß dieser höchst indirekte Vorschlag im Parlament mächtig bekämpft werde, und hoffe, das Land werde seine Meinung darüber verständlich ausspielen. — Die „Times“ glaubt noch immer, die Regierung werde die Creditforderung noch in dieser Stunde vertagen, wenn nicht, so werde Hartington eine Vertagung der Debatte beantragen; wie verlautet, würde die Regierung einem solchen Antritt zustimmen.

Es steht so ziemlich außer allem Zweifel: der englische Admiral Hornby war in der That bereits in die Dardanellen eingefahren und von den türkischen Seeschlachten mit Salutschüssen begrüßt worden, als Lord Beaconsfield sich beeilte, ihm wieder heraus zu heorden und heraus zu demontieren. Welch einen betrübenden Einbruch muß diese Schwertung auf die Briten gemacht haben, bei denen das Er scheinen des englischen Banners sicher noch einmal eine legitime Hoffnung auf den Bestand Großbritanniens ansprach, eine Hoffnung, die so grausam getäuscht wurde, wie jede frühere!

In dem Besinden des Papstes ist eine Befreiung eingetreten; doch hütet derselbe noch immer das Bett.

König Humbert hat den Prinzen Amadeus zum Commandanten des in Rom stehenden Armee-camps ernannt.

Der russische „Regierungsbote“ veröffentlicht eine Adress an die Bewohner des Sandbachs Tultsch an den Kaiser, in welcher sie denselben zu den glänzenden Siegen beglückwünschen und ihm zugleich den Dank der Bulgaren für die übernommene Befreiung derselben ausprüfen.

Aus Tiflis, 28. Januar, wird gemeldet: Der Frost in der Umgebung von Erzerum dauert fort, das starke Schneegefüll hat seit dem 24. Jan. aufgehört. Ismail Pascha ist am Typus erkrankt.

Nach einem Telegramm des „Reuter'schen Bureau“ aus Konstantinopel vom 27. Januar antwortete Sosset Pascha auf eine Anfrage Layard's, es sei ihm noch nicht möglich, ihm die Bedingungen für die Friedenspräliminarien mitzuteilen, obgleich er am Freitag telegraphiert habe, die Bedingungen anzunehmen. Ueber die Waffenstillstandsverhandlungen sei er noch ohne Nachricht?

Aus Konstantinopel, 27. Januar, wird berichtet: Nach hier eingegangenen Berichten haben noch am 26. Januar Gesetze bei Silichia und bei Batalka stattgefunden. Auch haben die Serben noch bei Simnica Kurkula und die Montenegriner bei Nova Popova bei Mostar gekämpft. Sämtliche feindliche Angriffe sollen zurückgeschlagen worden sein. Suleiman Pascha befindet sich in Kairagut (?). Die Einschiffung der Truppen dauert fort. Es werden noch sechs egyptische Transportschiffe erwartet. — Nachdem am Freitag die Zustimmung zu den Friedenspräliminarien seitens der Porte beschlossen ist, haben noch Verhandlungen über die Einzelheiten des Waffenstillstands stattzufinden.

Unter den verschiedenen Gesetzen der Friedensbedingungen wird der „Köln. Btg.“ aus Paris folgendes als authentisch bezeichnet: Serben und Rumänen selbständige Königreiche. Montenegro selbständig mit keinem Gebietzumach. Die Bulgarei bis zum Balkan halbselfständiger Balkanstaat. Für Bosnien und die Herzegowina wird ein christlicher Gouverneur in Aussicht genommen, doch soll über das Räthe erst ein europäischer Kongress entscheiden. Demselben bleibt die Dardanellenfrage vorbehalten, aber Rusland tritt schon jetzt mit dem Verlangen hervor, daß die Meerenge für alle europäischen Nationen frei sein soll. Der Beitrag der Kriegsentschädigung ist noch nicht festgesetzt. Die Angaben über das Gebiet in Asien, welches Rusland als Hauptland behält, weichen noch von einander ab.

## Neues Theater.

Leipzig, 29. Januar. Zehn Jahre sind mit dem gestrigen Tage vergangen, seitdem das Neue Theater am Augustusplatz seine Pforten eröffnet hat. Zur Feier des Erinnerungstages hatte die Direction das Programm der Größten Vorstellung vom 28. Januar 1868 wiederholt. Wiederum hoben die trefflich executirten Ouvertüren von Weber und Gluck die Stimmung der Besucher des festlich erleuchteten Hauses; wiederum folgte auf die Ouvertüre zu Glad's „Iphigenie“ das Hellspiel des Unterzeichneter: „Die Heimat der Künste“, dessen lebende Bilder von den Herren Petter und Gurria sinnig arrangiert wurden, während besonders die Frau Senger als „Lipsia“ und Mr. Wessely als „Musé des Trauerspiels“ sich durch schwindblaßten Vortrag der Verse auszeichneten; wiederum folgte Goethe's „Iphigenie“ und hob die Bühne durch den Adel ihrer unvergänglich schönen Verse in den Bereich jener weiblichen Schönheit, deren Zauber sich dem ganzen anständig lauschenden Publicum mittheilt, so daß der Eindruck sich wiederum nicht besser schildern läßt, als mit Goethe's Worten:

Und hinter uns in wesenlosem Scheine  
Vog, was uns Alle bändigt, das Gemeine.

Dass Marie Geistinger die harmonische Gestalt der Iphigenie glücklich wiedergeben würde, davon waren wir im Vorans überzeugt; doch sie hat unsere Erwartungen übertroffen; und einen neuen Beweis geliefert, welche überraschenden Fortschritte sie hier durch eisernen Fleiß gemacht hat.

In der That, das Phänomen, daß die beste Darstellerin der frivolen Heldin des Alterthums, der schönen Helena, jetzt die edelste Heldin derselben, die Iphigenie, in solcher Weise dargestellt vermag, hat sich bisher in der Geschichte der deutschen Schauspielkunst nicht wiederholt. Mr. Siegler, die frühere Darstellerin, hatte in dieser Rolle vielleicht mehr Höhe und Portant; aber das Seelen- und Ausdrucksvolle dieser Iphigenie, die wechselnden Bewegungen des Gemüths, die Freude des Wiederhebens mit Orestes, die zartschöne Bitte im letzten Act, am besten bei Marie Geistinger zu ergründendem Ausdruck. Die Monologe sprach im Ganzen mit jener Getragenheit, welche den Adel der Diction nicht verläßt; aber sie gab ihnen eine reichere Tonfarbung, oft stimmungsvolle Weichheit, ließ die Zwischenlieder des Sapphaeus oft mehr zurücktreten, rückte sie nicht alle in das blendende Licht der gleichen Empfange, gab dem Nebenhülichen schnelleren Verlauf, nicht den gleichen Rothumschritt; kurz, bei ihr trat gerade das ewig Menschliche hervor, durch welches Goethe diese antike Gestalt unserem modernen Empfinden genähert hat.

Der reiche Beifall des vollen, in den festen Plätzen ganz ausverkaufen Hauses lohnte der Künstlerin durch mehrfachen Hervorruf nach allen Acten. Goethe's „Iphigenie“ und ein volles Haus — welches Hoftheater kann sich deßen heutigen Tages rubben? Schon bei den meisten Festtag-Bestellungen war das Haus gefüllt; jedenfalls ein Sporn für die Direction, durch vorwiegend edle Gestaltung des Repertoires dem rührmend-verdienten Gesammt des Publicums entgegenzutreten. Die gestrige Aufführung war im Ganzen stolz und frei von Störungen. In den Beifall, den die Iphigenie“ der Marie Geistinger sand, theilte sich der Orest des Herrn Grube, der den von den Crimmen verfolgten Muttermörder mit dämonischer Kraft vorführte. Die sanftere Bischof, über welcher der Schein milder Versöhnung schwiebt, gab er stimmungsvoll wieder; nur erschien uns sein Organ etwas angegriffen. Trefflich war der Thoas des Herrn Johannes, ganz der edle Barbar, der die Stimme der Menschlichkeit hört; der Atlas des Herrn Petter traf den etwas rauheren Grundton des syrischen Bataillen. Herr Wächter als Paläus sprach mit Verständnis und Wärme, doch er dachte die Rolle nicht; seine Stimme, sein ganzes Wesen ist zu jugendlich für den besonnenen, geistigen Mentor des Orestes; hier war eine andere Beziehung geboten.

Rud. von Gottschall.

## Musik.

Leipzig, 29. Jan. Das von Herrn Adolph Carpe veranstaltete Concert, welches gestern im Saale des Gewandhauses stattfand, gab dem genannten Pianisten Gelegenheit, seine Leistungsfähigkeit im Pianofortepiel nach verschiedensten Richtungen hin in einer sehr achtungswerten Weise zu entwickeln. Ganz besonders in der Vortrag der großen Odysse-Sonate op. 53 von Beethoven hervorzuheben, dessen Werth deutlich erkennen ließ, daß Herr Carpe unter der ausgezeichneten Leitung seines hochangesehenen Lehrers, des Herrn Kapellmeisters Carl Reinecke, mit größter Energie seine Technik im Clavierspiel vervollkommen und, in das tiefe Wesen der classi-